

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.  
Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus  
geliefert; durch die Post bezogen im inländischen  
Verkehr monatlich 1.80 Mk.; Einzelnummern 10 Pf.  
Ostporto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg  
Zweigst. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gel.  
Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren  
Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., auße. 15 einschl.  
Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.  
Für Offerten u. bei Anstufungsteilung werden jeweils  
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme  
tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontursfällen od. wenn gerichtl.  
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 61

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 12. März 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

### Die Sehnsucht nach Menschlichkeit

Von patriarchalischen Dingen zu reden, das erscheint heute veraltet und überflüssig. Wir haben die glorreiche neue Zeit. Die Deutschen waren immer so wunderliche Leute, trotz ihrer Denker- und Dichterkräfte, trotz ihrer überragenden Leistungen in Technik, Handel und Wandel. Und dennoch haben sie, aufs Ganze gesehen, eine große, stolze Vergangenheit gehabt, — und es geht nun gerade bei den Besten und Tüchtigsten wie ein zwingendes Sehnen nach einem glücklicheren Zustand des Vaterlandes, einem Zustand, der dem eigentlichen Sinn und Gewordensein des Deutschen wirklich entsprechen möchte. Das ist etwas anderes als eine bloße Rückwärtsströmung, bei der die romantischen Phantasien glänzen und gaulen. Das ist ein hartes Gefühl für bleibende Volkswerte.

Und jenes patriarchalische liegt da vor dem nachdenklichen Geist auf, als ein Born schöner, deutscher Menschlichkeit. Nicht so, als ob alles in der Form, wie es einstmalig war, einfach hinüber genommen werden könnte in einen neuen Aufbau des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Aber ein gewisser Lebensethos darf nachklingen und sich immerfort als ein im Leben Zeitgemäßes und Kulturverhörendes bekunden. Was's nicht ein lebensstarker Zug von Güte, was in alter deutscher Sitte glänzte und mit Bewußtsein hochgehalten wurde? Das formale Recht mag da nicht immer seine unerbittliche Buchstaben-Logik gefunden haben, aber um so folgerichtiger nahm man's mit dem edlen Auf Treu und Glauben und allen wirklichen Gemeinwerten. Wenn es heute in überpolitischen Väterkreisen Mode geworden ist, in Seelenzerfrierung zu schwelgen und das bürgerliche Menschliche mit tausend wirren Zierfäppchen zu behängen, so bedeutet das nur ein schwächliches Zerbröckeln zu echter, germanisch bodenständiger Gemütskultur. Man sollte diesen weichpappigen Schwärmern öfters mit einer rechten Grobheit kommen und sie keinesfalls so ernst nehmen, wie sie sich geben. Und wenn nun gar als ein Hochmodernstes jene internationalistisch-pazifistische Allerweltsgütigkeit hereingespielt wird, dann möge auch gleich ein bescheidenes Gelächter am Platz sein. Ist es nicht unendlich komisch, wenn jetzt allzu demokratische Gemüter in der bekannter kindlichen Naivität die neue englische Regierung, Herrn Mac Donald usw., als weltweite Idealisten preisen, denen es um nichts mehr zu tun sei, als sämtlichen Völkern die schönen Segnungen eines dauernden Friedenszustands zu bringen? Hat man denn gar nichts gelernt und nebeher alles vergessen?

Wenn von der Möglichkeit, auch der leisesten und allerentferntesten der Rede ist, daß eine Verständigung zwischen den Völkern der Erde sein könnte, dann spüren viele Volksgenossen die Ohren und sie sind zu jedem Entgegenkommen bereit, bis zur würdevollen Selbstverneinung. Um vieles schöner und auch praktisch nützlicher wäre es, wenn Deutsche sich zunächst einmal untereinander zu verstehen und zu fördern suchten. Man rühmt dem deutschen Volksgenossen die Hilfslichkeit des Herzens nach, jene stille, helfende Herzensgüte, die man ja tatsächlich auch immer noch bei einzelnen anständigen und oft ganz prächtigen Menschen mit Freuden feststellen kann. Aber es scheint, als ob sie fürs Ganze den Einfluß und die Führung verloren hätten, diese besonders Wertvollen und Idealgemühten. Manchmal verweist sie selbst an einer Gegenwart, deren schlimmen Grundton sie doch nicht ändern könnten. Aber es ist nicht recht, wenn man müde und hoffnungslos die Dinge gehen läßt, wie sie eben gehen. Wir brauchen den deutschen Idealismus nicht bloß als freundlich überkommene positive Redewendung, sondern als eine bauende, leitende und überhaupt wirklich etwas ausrichtende Kraft. Wenn uns der Idealismus in diesem Sinne nicht wiedererheben, kann der innewohnende Glaube an das Gute nicht den kräftigen Willen aufbringen, allen Hemmungen und Widerwärtigkeiten zum Trotz doch lebengestaltend zu wirken, dann hätte er eben nur noch einen historischen Wert, und damit wäre er für die weitaus größte Zahl der deutschen Menschen einfach erledigt. Allein, soweit ist es nicht, braucht es nicht zu sein. Unzählige sehnen sich danach, vielleicht ohne es in Worte bringen zu können, daß deutsch-idealistische Lebenskraft wieder etwas Ausschlaggebendes sei, und damit mag es zusammenhängen, daß neulich wie von ungefähr der Gedanke auftauchte, es möchte sich eine „Partei der Güte“ bilden, die zäh und rastlos wirke, daß es endlich einmal besser werde. Solche Lösungen und Anregungen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Das ist nur zu begreiflich. Die Jahre seit dem großen Zusammenbruch brachten zu viele Enttäuschungen und Unstimmigkeiten. Dennoch, es gab gerade in diesen entsehligen öden und trüben Zeiten auch viel rührende Selbstlosigkeit und Aufopferungsbereitschaft. Es gab eine Gemeinschaft der Guten und Gütigen, die nicht vor sich herposaunen ließen, sondern die ganz in der Stille und unbeachtet um den Launen der Parteien bald hier, bald dort einen Dienst erwiesen, irgendeinem Mitmenschen oder einem kleineren Kreise von Menschen, und die dadurch dem ganzen

### Tagespiegel

Im Reichsfinanzministerium fanden Besprechungen mit Vertretern der Bundesstaaten über die Erhöhung der Beamtengehälter statt.

Die Auflösung des Reichstags soll nach Berliner Berichten noch in dieser Woche erfolgen.

Thermin hat die Umbildung des bayerischen Kabinetts übernommen.

In England soll die Arbeitslosenversicherung eingeführt werden.

In London sind 1000 Führer von Lastkraftwagen in den Auslands getreten.

In Fiume findet am Sonntag, den 16. März das „große Vereinigungsfest“ über die Vereinigung von Fiume mit Italien in Gegenwart des Königs statt. Der Tag ist zum allgemeinen Festtag in Italien erklärt worden.

**Dank und Vaterland wirklich dienen.** Es handelt sich heute beim Helfen nicht nur um die materielle Hilfe, so sehr sie natürlich lausendmal in Betracht kommt und immerfort angeragt werden muß. Es gibt auch schwerste geistige und seelische Not, und gerade ihr kann nur mit verheißender, kennzeichnender Güte begegnet werden. Man sagt von Goethes Äußer, daß kein bekümmertes Menschenkind von ihr ungetroffen weggegangen sei. Etwas mehr von dieser persönlichen Güte, und wir würden mehr Hoffnungsstrebendheit und mehr tapferen Lebensmut in Deutschland haben! Und dann könnte und würde tatsächlich vieles besser sein!

### Der Hitlerprozeß

Zehnter Verhandlungstag (Schluß)

Ich muß nun, erklärt der Zeuge, zu meinem Bedauern einige Worte sprechen über den Streit zwischen der bayerischen und der Reichsregierung, der später unter dem Schlagwort „Der Fall Lössow“ viel Ärm machte. In der Nacht des 27. September, nur wenige Stunden, nachdem in Wuppertal der Ausnahmezustand verhängt worden war, wurde der Ausnahmezustand im Reich beschlossen. Dieses „rasche Nachhinken“ hat mir damals schon den Eindruck freilichlicher Eiserfücht gemacht. Man wollte im Reich auch schnell etwas haben, was diese „bösen Bayern“ sich plötzlich angeschafft hatten. Später habe ich gehört, daß für diesen Reichsausnahmezustand schon längere Zeit Vorbereitungen getroffen worden seien. Unten Reichswehrkommandanten war davon Mitteilung gemacht worden; ich hatte kein Wort erfahren! Kniffing war einen Tag vor diesem Reichsausnahmezustand in Berlin, kein Mensch hat mit ihm darüber gesprochen! Es wäre leicht gewesen, wenn man die Entwicklung in Bayern vorausgesehen hätte, Vereinbarungen für diesen Ausnahmezustand zu treffen, sodas es keinerlei Streit hätte geben können. Die Versuche, die Sache politisch zu regeln, sind völlig mißlungen. Am 20. Oktober wurde ich von meiner Dienststelle entlassen und aufgefordert, ein Abschiedsgeld einzureichen. Ich habe während des ganzen Streits die bayerische Regierung und den Ministerpräsidenten auf dem Laufenden erhalten. Die Entscheidung lag in keinem Augenblick bei mir, sondern immer bei der Regierung. Ich war jederzeit bereit, zurückzutreten. Ich habe niemals in meinem Leben den Wunsch gehabt, mich aktiv in der Politik zu betätigen. Die bayerische Regierung hat mein Abgehen nicht zugelassen. Die Folgen sind bekannt. Die bayerische Regierung hat dann bis zur Wiederherstellung des Einverständnisses zwischen Bayern und Reich die 7. Division in Pflicht genommen und meine Belassung im Amt verfügt.

Es herrschte damals bei der Division völlige Uebereinstimmung, daß jeder an meinem Platz genau so hätte handeln müssen wie ich. Die Division besteht nicht aus hiesigen oder sonstigen ausländischen Kulis, die vom Reich bezahlt werden, sie besteht aus bayerischen Landeskindern, die ein Herz haben für ihr Heimatland! Sie sind gut deutsch und gut bayerisch, und für uns ist das kein Gegensatz! Berlin hat den verhängnisvollen Fehler gemacht, dafür nicht das genügende Verständnis anzubringen. Für mich war klar, daß ich, sobald der Streitfall bereinigt war, zurücktrat. Ich habe weder durch Oberst Leopold, noch von sonst jemand von besonderer Unruhe in der Infanterieschule etwas gehört; die Beunruhigung ist, wie ich glaube, von dritte Seite in die Infanterieschule hineingetragen worden.

### Erster Verhandlungstag Die Patentlösung

München, 10. März

General v. Lössow (fortfahrend): Der mehrfach erwähnte Befehl an die Truppen der 7. Div. vom 23. 10. 23 lautet: „Aus den Truppen der 7. Division heraus ist man von verschiedenen Seiten an mich (Lössow) herangetreten, die schwarz-weiß-rote Kokarde beim bayerischen Teil der Reichswehr wieder einzuführen. Ich muß leider davon absehen, jetzt schon das Tragen der schwarz-weiß-roten Kokarde zu genehmigen. Gerade jetzt, wo der bayerischen Reichswehr von Berlin zum Vorwurf gemacht wird, daß sie Sonderwege gehe, möchte ich alles vermeiden, was als eine Trennung von der übrigen Reichswehr gedeutet werden könnte. Ich rechne darauf, daß der Tag nicht zu fern liegt, an dem die gesamte deutsche Reichswehr wieder die schwarz-weiß-rote Kokarde trägt. Bis dahin muß auch der bayerische Teil der Reichswehr seine Ungebild zurückstellen.“ — So lautet der Befehl.

Ich will nun, fährt Lössow fort, zu meinen Beziehungen zu Hitler übergehen. Meine erste Bekanntschaft datiert vom Januar 1923. Es bestand damals ein Streitfall zwischen Hitler und der Staatsgewalt. Die Sache war aber nicht bedeutend. Im Laufe des Jahres 1923 hat mich Hitler öfters besucht. Die Besuche fanden in zwei Wellen statt. Die erste Welle, im Frühjahr 1923 fällt in den Beginn der Ruhrereignisse. Hitler entwickelte mir damals sein Programm, bei dessen Durchführung ich helfen sollte. Die hinreichende Berechnung des Herrn Hitler hat auf mich anfangs einen großen Eindruck gemacht. Es ist auch ohne weiteres klar, daß Hitler in meinem Programm und mit dem, was er sagt, in vielen Punkten Recht hat. Je öfter ich aber Hitler hörte, desto mehr erkannte ich, daß die langen Reden doch fast immer das gleiche enthielten, daß ein Teil der Ausführungen für jeden national eingestellten Deutschen selbstverständlich ist und, ein anderer Teil Zeugnis davon ablegt, daß Hitler der Wirklichkeitsinn, der Maßstab für das Mögliche und Erreichbare, abgeht.

Im Oktober sah die zweite Welle der Besuche Hitlers bei mir ein. Es war die Zeit der Einstellung des national Widerstands an der Ruhr. Hitler hielt damals die Zeit für gekommen, um seine Pläne durchzuführen. Er hielt sich für einen deutschen Mussolini, für einen deutschen Gambetta, und seine Gefolgschaft, die das Erbe des Byzantinertums der Monarchie angetreten hatte, bezeichnete ihn als einen deutschen Messias. Die damalige traurige Lage verstärkte natürlich diesen Glauben. Es entstand der Plan, die Reichsdiktatur Hitler-Ludendorff in Bayern aufzustellen, von hier aus den Norden zu erobern und Deutschland gefund zu machen. Die Meinung Hitlers war: Die fünf oder sechs Männer, die man brauchte, würde man in Berlin nicht finden. In dem Sumpf im Norden gibt es niemand. Damit hat er selber bis zu einem gewissen Grad recht gehabt! — Man kann ruhig zu regieren anfangen, das Programm wird dann schon kommen. Die Reichswehr, die geschlossen hinter dem Direktorium stehen müßte, bringt der Name Ludendorff mit. Hitler war der Ansicht, daß es keinen Zweck habe, in Berlin zu sitzen nach Männern zu suchen; das sei auch nicht notwendig. Der gesuchte Mann sei schon da, das sei er, Hitler selbst. Hitler hat mir gegenüber einmal erwähnt und ebenso Ludendorff, ich könnte ja Reichswehrminister und Seiner Polizeiminister werden. Der Zweck dieser obenhin gemachten Mitteilung war mir klar; man glaubte, mit mir die 7. Division, mit Seiner die Landespolizei zu haben.

Der Zeuge äußert sich dann über sein Verhältnis zu General Ludendorff, das ursprünglich nur auf gesellschaftliche Beziehungen gegründet war. Ich habe dabei, erklärt der Zeuge, mehrfach von den Ideen gehört, wie Trennung, Katholizismus usw. Ich habe diese Ideen bekämpft. Am 23. Oktober bin ich nach langer Pause zu Ludendorff gegangen. Kurz vorher, Ende Septbr., war ein Herr aus Berlin bei mir, der den Plan des Direktoriums erörterte und ich erfuhr von ihm, daß auch Ludendorff um diesen Plan wußte. Ludendorff hat damals den gesamten Plan als Patentlösung bezeichnet. Patentlösung hat für einen alten Generalstabsoffizier einen bestimmten Sinn. Es wird damit im allgemeinen eine ziemlich richtige Lösung bezeichnet. Diese Äußerung Ludendorffs war für mich eine große Beruhigung, denn ich war, ebenso wie mein Mitarbeiter, über die seit dem Deutschen Tag in Nürnberg zunehmende Tätigkeit des „Kampfbunds“ beunruhigt.

Ich muß es als irrig bezeichnen, wenn auf Grund gewisser Besprechungen mit mir Ludendorff hier ausgeführt hat, Kahr und Lössow hätten damals die inneren deutschen Verhältnisse entscheidend beeinflussen wollen. Der bayerische Staat wollte mit keinen Machtmitteln die Lösung der innerdeutschen Verhältnisse in deutschösterreichischem Sinn in die Hand nehmen. Ich betone nochmals: Kahr und ich wollten das Direktorium, Entscheidende Dinge im Deutschen Reich zu beeinflussen, das haben wir als über unsere Kräfte

gehend betrachten. Wir haben unsere eigenen Kräfte und die, die man aus der nationalen Bewegung schöpfen konnte, nie so hoch eingeschätzt, daß wir uns ohne weiteres im Reich hätten durchsetzen können.

Am 31. Oktober war ich bei Ludendorff. Ich sagte ihm, er habe einen Namen zu verlieren, der nicht nur ihm allein, sondern Deutschland gehöre, der nicht kompromittiert werden dürfe. Seine Worte sind verdreht und entstellt worden. Ich hatte, erklärt der Zeuge weiter, in den letzten Wochen, als die Spannung immer mehr zunahm, die mir unterstellten Generale eingehend unterrichtet. Ich habe die Stammortältesten und Kommandeure nach München berufen und ihnen meine Stellung bekanntgegeben. Bei einer Besprechung ist das Wort „Marsch nach Berlin“ gefallen.

Der Zeuge bestreitet, daß Kahr, Lossow und Seißer für den 12. November oder um diesen Tag herum eine Unternehmung beabsichtigt habe oder daß eine Diktatur Kahr-Lossow als eine Art Konkurrenzunternehmen gegen Hitler-Ludendorff geplant sei. Die älteren Leute müßten den Vorstand bewahren gegenüber dem Draufgänger Hitler. Es war wieder von der „Patentslösung“ die Rede. Ludendorff wollte einen Beauftragten nach Berlin schicken, um Feuer in die Bude zu machen. Zum Schluß gab mir Ludendorff die wörtliche Erklärung: Wir wollen loyal gegeneinander sein und in gegenseitigem Einvernehmen arbeiten. Sollte ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren können, mit Ihnen den gleichen Weg zu gehen, so werde ich das Sozialitätsoverhältnis kündigen. Erst dann soll jeder die volle Freiheit des Handels haben.

Am 6. November brief Kahr die vaterländischen Verbände zusammen. Der Zweck war, daß Kahr, Lossow und Seißer ganz einseitig und unabweisend gegen jeden Putsch oder ähnliche Torheit sprechen wollten. Kahr hat dies in sehr einfacher Weise getan.

#### Rachmittagsitzung

General v. Lossow: Ich glaube nicht, daß ich den Ausdruck gebraucht habe: Mit Rebellen wird nicht verhandelt. Daß ich nicht verhandeln konnte, ist klar. Während die Reichswehr zum Angriff auf das besetzte Wehrkreiskommando in Stellung gebracht wurde, kam die Meldung, daß der Zug Hitlers zum Marienplatz marschiere. Dies wurde als ein Angriff aufgefaßt. Daß Ludendorff nicht von unserer veränderten Stellungnahme benachrichtigt wurde, hatte seinen Grund darin, daß wir glauben, Hitler sei zum Angriff entschlossen. Die Mannschaften des Kampfbunds waren der Reichswehr an Zahl weit überlegen. Wir durften uns nicht vorzeitig entziehen. Deshalb wurden Major Sieg und die andern, die bei uns anfragten, festgehalten. Der tiefere Grund war, daß Kahr, Seißer und ich über den gegen uns begangenen Treubruch aufs tiefste empört waren. Die Benachrichtigung von unserer veränderten Stellung hätte übrigens auch nichts genützt. Hitler und seine Anhänger müßten getötet werden, wie er uns getötet hätte.

Den Befehl zum Feuern an der Feldherrnhalle hat der Staat gegeben. Der Staat hat befohlen: Wer die Autorität des Staates zu Tode marschieren will, der wird militärisch zur Vernunft gebracht und wenn Blut fließt, und das Blut, das am 9. November geflossen ist, haben die auf dem Gewissen, die gegen die Autorität des Staates marschierten, nicht die, die geschossen haben.

Rechtsanwalt Heide: Die Verteidigung hätte an General von Lossow eine Reihe außerordentlich wichtiger Fragen zu stellen. Aber wir stellen alle Fragen zur Vermeidung von Wiederholungen zurück, bis Herr v. Kahr vernommen ist. Um aber in der Öffentlichkeit kein falsches Bild entstehen zu lassen, können wir gegenüber der Ablehnung des geplanten Vormarsches auf Berlin durch Lossow nur unser äußerstes Bestremden zum Ausdruck bringen. In der geheimen Sitzung ist durch Urkunden und Befehle und durch eidliche Zeugenaussagen schon einmal festgestellt worden, daß die Angaben Lossows in diesem Punkt der objektiven Wahrheit nicht entsprechen.

Hitler: Auch ich stelle aus dem gleichen Grund meine Fragen an den Zeugen zurück, bis Kahr vernommen ist, betone aber jetzt schon: Ich halte meine Darstellungen reiflos aufrecht bis zum letzten Punkt. Die Darstellungen Lossows sind meiner Ueberzeugung nach unwohr und unrichtig.

#### Zwölfter Verhandlungstag Vernehmung des Herrn von Kahr.

Am Dienstag wurde die Zeugenaussage des ehemaligen Generalkommissars Dr. von Kahr gehört. Er führt aus: Am Spätabend des 26. September wurde ich vom Generalstaatsminister zum Generalstaatskommissar ernannt und mit der gesamten vorkrieglichen Beweise betraut. Meine Wirksamkeit galt vor allem den bayerischen Belangen, der Wahrung der Staatsautorität und der Festigung der staatlichen Machtgedanken. Ich ging dabei von dem Grundsatz aus: Herr im Land darf nur der Staat und die Staatsgewalt sein, sonst niemand. Der Staat soll aber auch eine Organisation sein, in der alle Teile einander halten und stützen, dem alle nationalen Kräfte sich ein- und unterordnen müssen. Ich habe von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich die mir übertragene Machtbefugnis im Interesse des großen deutschen Vaterlands verwalten wolle nach dem Bismarckschen Grundsatz: Gesunde Einzelstaaten sind die Voraussetzung eines gesunden starken Reichs.

Lossow und Seißer haben mir wiederholt schon zu Beginn des November auf Grund ihrer Besprechungen mit Hitler von seinem Gedankengang Kenntnis gegeben, monach nur eine in Bayern ausgerichtete und mit Waffengewalt vorwärts getragene Diktatur Hitler-Ludendorff die politische und wirtschaftliche Not im Reich beheben könne. Bei einem solchen Vorgehen sollte die bayerische Regierung unbehelligt bleiben, wenn sie den geplanten Vormarsch nicht hindere. Lossow, Seißer und ich haben von Anfang an und ohne Schwanken diesen Gedanken als bodenlos und verderblich für Bayern bezeichnet. Die Aufgabe, Hitler die Undurchführbarkeit und Schädlichkeit seines Gedankens nahe zu bringen, übernahmen Lossow und Seißer, weil sie mit Hitler und Ludendorff in Beziehungen standen, während ich mit Hitler seit Beginn 1923 in keinerlei persönlicher Fühlung mehr stand, nachdem er einer wiederholten Aufforderung, sich zur Entgegennahme von Mitteilungen, die seine Organisation betrafen, bei mir einzufinden, keine Folge geleistet hatte. Ich habe Hitler erst am 8. November abends gesprochen.

Meine Beziehungen zu Ludendorff waren vorübergehende und rein gesellschaftlicher Art. Es war uns ganz undenkbar, daß die bayerische Regierung einem Vormarsch nach Berlin zusehe, wenn sie überhaupt noch eine Regierung sein wollte. Bayern würde im weiteren Verlauf der Ereignisse seine Machtmittel und den letzten Rest seiner Selbständigkeit verlieren haben. Es mußte mit einem militärischen Vorgehen Frankreichs, mit dem Einmarsch der Tschechen, Polens und damit gerechnet werden, daß solchen Eingriffen von Seiten der übrigen Verbündeten nicht entgegengetreten werde. Auch im Deutschen Reich mußte der Vormarsch zum Bürgerkrieg führen. Es war uns bekannt, daß auch außerhalb Bayerns Teile der nationalen Kreise den Namen Ludendorff schon wegen der außenpolitischen Wirkung abgelehnt hatten. Dieser sogenannten Heer fehlte es an allem, an Bekleidung, Ausrüstung, Waffen, Munition und Geld. Die Requisitionen, die bald hätten einsehen müssen, hätten zur inneren Zerlegung der Truppe geführt. Sie wäre in den Augen der Bevölkerung zu einer Räuberbande herabgewürdigt worden, der man schließlich mit Waffengewalt entgegengetreten wäre. Auch war es ein Irrwahn, anzunehmen, daß sich diesem Zug außerhalb Bayerns von allen Seiten bewaffnete Scharen anschließen würden. Wir haben auch bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen, daß sich die Reichswehr durch den Namen Ludendorff nicht zum Angehörigen gegen ihre Führer verleiten lassen werde.

Am Oktober ergab sich die Wahrscheinlichkeit, daß bayerische Reichswehr durch das Reichswehrministerium in Sachsen und Thüringen zur Verwendung komme. Damit hängt die Frage zusammen, daß in solchen Fällen ein Zivilstaatskommissar dem militärischen Befehlshaber zur Seite gestellt wird. Am 6. Oktober fand auf Wunsch Böhnners eine Unterredung zwischen mir und Böhner statt. Die Rede kam auf die radikale Entwicklung in Thüringen und Sachsen und auf die für Bayern sich ergebende Gefahr. Ich glaubte, daß das eine Aufgabe sei, die Böhner interessiere. Böhner erwiderte, er wäre unter Umständen bereit, die Stelle eines Kommissars für Nordbayern mit späterer Verwendung in Thüringen und in Sachsen zu übernehmen, wenn seine Vollmachten entsprechend gestaltet würden. Darauf erklärte ich, diese richten sich nach bestimmten Normen, die Seißer mit ihm durchsprechen werde. Seißer teilte mir dann mit, er

habe die in Frage kommenden Vollmachten Böhner mitgeteilt und dieser habe erklärt, daß er sich für eine solche Aufgabe nicht zur Verfügung stelle.

Anfangs November verdrängten sich die Gerüchte, daß in den vaterländischen Verbänden mit gewalttätigen Schritten gegen Thüringen und Sachsen zu rechnen sei. Ich berief die Vertreter der Verbände am 6. November zu mir, um sie zu warnen. Ich gab damals meinem Mißfallen Ausdruck, daß mit den Namen Kahr-Lossow-Seißer großer Mißbrauch getrieben worden sei, indem diese Namen unter Schriftstücke gesetzt und dann in gewisse Verbindung mit derartigen Unternehmungen gebracht worden seien.

Ein militärisches Vorgehen gegen Berlin oder dergleichen wäre von Lossow, Seißer und mir nie gemacht worden. Dazu fehlten im Norden die ausschlaggebenden Machtfaktoren, an die man sich hätte anlehnen können.

Am 7. November ließ sich Ludendorff durch Lossow um eine Unterredung bitten, die tags darauf stattfand. Es wurde dabei über die Notwendigkeit gesprochen, ein unabhängiges, über den Parteien arbeitendes Direktorium im Reich zu schaffen. Ludendorff bemerkte, in Norddeutschland werde sich niemand finden, der sich zur Verfügung stelle. Ich saß dann davon, daß wir Nachrichten aus Berlin erwarteten. Ludendorff erklärte, er habe auch Fühlung mit Norddeutschland genommen, aber die Sache eile sehr, da die Not dränge.

Dr. v. Kahr verliest dann den weiteren Verlauf der Dinge im Saal und Nebenzimmer des Büroerbräutlers.

Rechtsanwalt Holl unterbricht ihn und bemerkt: Ich habe mitgelesen und muß feststellen, daß das, was der Zeuge hier abliest, Wort für Wort mit dem übereinstimmt, was in dem Bericht Lossows niedergelegt ist. Der Zeuge hat doch so unmittelbare Eindrücke vom Bürgerbräutler, daß man von Herrn von Kahr verlangen dürfte, daß er frei redet, ohne sich an Aufzeichnungen zu halten.

Vorsitzender: Ich muß die wörtliche Übereinstimmung bestätigen. Ich habe den Herrn Zeugen schon gemacht, nicht vorzulesen.

Dr. v. Kahr: Ich wollte die Vorgänge im Zusammenhange vortragen und nichts in der Reihenfolge übersehen.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen bemerkt Kahr:

Als ich ins Generalstaatskommissariat kam, traf ich dort Baron v. Freyberg, dem ich sagte, Lossow, Seißer und ich seien entschlossen, die Sache nicht mitzumachen. Gegen 11 Uhr rief mich Kultusminister Matt an. Ich schilderte ihm kurz die Vorgänge. Matt fragte: „Was will Hitler eigentlich?“ Ich antwortete: „Den berühmten Marsch nach Berlin.“ — Matt rief zurück: „Da wird er weit kommen!“

Zwischen hatten sich Böhner und Frick in meiner Wohnung eingefunden. Böhner meinte, ich sollte einen Auftrag erteilen. Da zeigte ich ihm einen Papierstreifen, auf dem ich schon vorher in Gegenwart Freybergs geschrieben hatte, daß ich die Leitung der Vollzugsgewalt als Statthalter des Königs in Händen habe.

Gegenüber den Gerüchten, als ob er durch Kardinal Faulhaber oder durch den Kronprinzen oder durch eine andre Persönlichkeit im Lauf der Nacht umgestimmt oder beeinflusst worden sei, erklärt Kahr, an allen diesen Gerüchten sei kein wahres Wort. Der Kronprinz wies in Berchtesgaden; zwischen Kardinal Faulhaber und dem Staatskommissariat bestanden weder mittelbare noch unmittelbare politische Beziehungen.

Das politische Spiel, das ich am 8. November spielen mußte, war aus dem Gedanken hervorgegangen: das Staatswohl über alles! Für mich persönlich ist an jenem Abend viel an Hoffnung und Vertrauen zusammengebrochen.

In bezug auf Äußerungen Böhnners über innerpolitische Vorgänge vom Jahr 1920/21 und 1922 bemerkt Kahr: Ich habe nichts zu sagen und werde am rechten Ort und zur rechten Zeit Rede und Antwort stehen. Ich nehme in Anspruch, daß ich durch mein Verhalten in den Jahren 1920/23 dazu beigetragen habe, den Staat vor manchen Erschütterungen zu bewahren.

Es ist richtig, daß ich in der vaterländischen Bewegung ein starker Bremser war. Wir stehen seit 1918 immer noch in der revolutionären Gärung und es ist nicht abzusehen, wann sie ihr Ende finden wird. Geschichte und Erfahrung lehren aber, daß jede revolutionäre Bewegung in sich bereits wieder eine neue Gärung trägt. Und ich glaube, daß ein Volk wie das deutsche, so wie es jetzt ist, dies nicht auf lange

#### Magnus Wörland und seine Erben

Roman von Günther von Hohenfels

Der Senator faltete auch dieses Blatt auseinander — sein Gesicht nahm einen erschauerten Ausdruck an.

„Aber die Quittung ist ja gar nicht unterschrieben.“

„Aber natürlich.“

„Sieh her!“

Es war der Briefbogen, darauf stand mit Tinte: Die bei der Reederei Wörland in Bremen hinterlegten 100 000 Mark, in Worten hunderttausend Mark, habe ich für Rechnung der Luftreederei H.-G. Berlin richtig zurückempfungen. Bremen, den ...

Im übrigen war das Blatt vollkommen leer.

Aber da hat doch der Name des Kommerzienrats gestanden und vor meinen Augen hat Berghausen mit einem Kopiertintenstift den Empfangsvermerk und seinen Namen darunter gesetzt.

„Aber das Blatt ist doch leer —“

„Magnus war totenbleich.“

„Ich verstehe nicht —“

„Nun, nur ruhig, vielleicht ist es ein Duplikat; was ist denn hier noch?“

„Nur der Brief des Kommerzienrats mit der Aufforderung, an Berghausen zu zahlen.“

„Her, bitte.“

Wieder entfaltete der Senator.

„Der hat ja auch keine Unterschrift.“

„Nein!“

„Jetzt schreie Magnus laut auf.“

„Sieh selbst —“

Es war der Brief, genau, wie er ihn empfangen, nur daß die Unterschrift fehlte.

„Wie ist denn das möglich?“

„Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß der Brief unterschrieben war, ganz genau, wie die Quittung, und ich weiß, daß Berghausen in meiner Gegenwart auch den Empfangsvermerk darunter geschrieben hat. Du weißt doch, Onkel, ich habe dir alles noch vor der Verlobungsfeier gezeigt.“

„Ich weiß, jawohl, schade, daß ich es nicht damals gleich ansah, aber es ist doch nicht mehr da!“

Er hielt noch einen Brief und Quittung gegen das Licht, zündete die elektrische Lampe an, nahm eine Lupe, von einer Unterschrift oder auch nur einer Spur, daß je eine solche auf dem Papier gestanden, war nichts zu sehen.

„Ich habe keine Erklärung.“

„Onkel, zunächst wollen wir doch sofort nach Berlin depeschieren, daß das Geld bereits am Sonntag an Berghausen gezahlt wurde.“

„Sehr richtig, willst du es besorgen?“

„Ich bitte dich, Onkel, gib selbst den Auftrag.“

Der Alte verstand.

„Junge, ich zweifle doch nicht einen Augenblick an deinem Wort; was hier geschehen ist, weiß ich nicht, aber, daß du nichts Unrechtes getan hast, das ist doch klar.“

Er klingelte, setzte schnell die Depesche auf und ein Bote eilte zur Post.

„Daß ein Dieb das Kuvert gestohlen und verkauft hat?“

„Warum, Onkel?“

„Ich weiß nicht.“

„Judem, das Dokument ist doch noch barin!“

„Richtig, das Dokument.“

„Junge, wir wollen zunächst einmal abwarten, was Ziemessen antwortet. Kann der Berghausen vielleicht einen Schwindel verübt haben?“

„Ich glaube nicht, so ein alter Mann, er sah sehr vertrauenswürdig aus.“

„Jedenfalls müssen wir die Sache vorläufig vollkommen für uns behalten.“

„Onkel, es ist mir furchtbar —“

„Aber warum? Im Gegenteil, es ist interessant, wie sich das aufklärt.“

Mit schwerem Kopf mußte Magnus an seine Kasse zurück. Er wußte nicht, wie er seine Unruhe verbergen sollte. Drei Stunden später kam auf das dringend abgeforderte Telegramm eine ebenso dringend gegebene Antwort.

Magnus hielt sie in Händen, machte aber nicht auf, sondern ging zu seinem Onkel.

„Ein dringendes Telegramm aus Berlin, vermutlich von Ziemessen. Bitte öffne.“

„Ranu!“

„Onkel, was ist?“

„Les selbst.“

Er nahm die Depesche:

„Mein Sekretär Berghausen war gar nicht in Bremen, hat also auch kein Geld erhalten. Offenbar liegt ein Verbrechen vor. Berghausen unterwegs nach Bremen.“

„Onkel!“

Der Reeder sah ihn stumm an.

„Laß mich nachdenken.“

Er überlegte. Einen Augenblick kam ihm ein Argwohn. Wäre es möglich, daß Magnus selbst? Unfinn! Am Tage seiner Verlobung mit einer Million n. Und zudem, so etwas war doch so plump, es mußte in wenigen Tagen herauskommen; aber er hatte wohl unvorsichtig gehandelt? Nein! Nicht einmal das, er hatte ja das Dokument in Händen, und das war unweifelhaft richtig.

„Junge, du weißt ganz bestimmt, daß das Formular und der Brief unterschrieben waren?“

„Aber Onkel, ich kann es jederzeit beschwören! Ich habe doch erst hier die Unterschrift des Kommerzienrats mit alten Briefen verglichen und mir dann einen solchen mitgenommen, um auch Berghausens Unterschrift zu vergleichen, und dann habe ich doch mit eigenen Augen zugehört, daß Berghausen den Empfangsvermerk und seinen Namen noch unterschrieben hatte.“

Wieder schriff der Kommerzienrat auf und nieder.

„Dann gibt es nur eine Erklärung. Du bist einem ganz raffinierten Spitzhaken in die Hände gefallen und der Mensch, der voraussichtlich vorzüglich verstand, Unterschriften zu fälschen, hatte vorher auch den Brief Ziemessens geschrieben und dann, nachdem er das Geld erhalten, es verstanden, während du nichts ahntest, die unterschriebenen Papiere wieder an sich zu bringen und dir dafür ein paar nicht unterschriebene Kopien zuzustechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeit erträgt. Aber es wird die Zeit kommen, in der in Erscheinung treten wird, daß die bisherige Arbeit nicht vergeblich gewesen ist.

Heute stehen sich vor dem Tribunal Männer wie Feinde gegenüber, die doch in den großen nationalen Gedanken dieselben Empfindungen haben, deren tragisches Schicksal es aber war, das sie über den eingeschlagenen Weg gegenseitig in schärfsten Widerstreit geraten sind und geraten mühten, weil einige an die Spitze der Staatsgewalt gestellte Männer die Pflicht hatten, das zu verhindern, was dem Staat und dem Reich zu Unheil und Unheil werden mußte. Den Herren, gegen die sich die Anklage richtet, ist es darum zu tun, auf die gerade Linie der Novembervorgänge zurückzugreifen und ihre Gegner im politischen Spiel der Novembertage auch aus ihrer früheren nationalen Tätigkeit heraus zu verdrängen. So wird jede nationale Arbeit folgeschlagen; denn keiner kann mehr dem anderen trauen und vertrauen, und in solcher Luft verdirbt das Mark des Staats. Den Vorleß aber hat die Internationale. Vom persönlichen Standpunkt aus sehe ich den hier zu Tage getretenen Bestrebungen ruhig entgegen.

Hierauf wird die Reagenvernehmung Kahrs in geheimer Verhandlung fortgesetzt.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 11. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung tritt Minister Stresemann einer Behauptung des Prof. Dr. Freitag-Boringhoben-Breslau entgegen, daß sein (Stresemanns) Schwiegervater, der Bankier Kleefeld, ein Aktionär der tschechoslowakischen Waffenfabrik Stoda sei; der Schwiegervater sei schon 20 Jahre tot.

Das Reichsfinanzgesetz und die Vorlage zur Ausprägung von Silbermünzen werden den Ausschüssen überwiesen. Man tritt in die dritte Lesung des Rothaushalts ein.

Abg. Düringer (D. Volksp.): Die dritte Steuernotverordnung steht so aus, als ob sie nicht im Reichsfinanzministerium, sondern im Büro der UGB. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft) oder eines derartigen großindustriellen Unternehmens entstanden wäre. Das Vorgehen des Reichsfinanzministers habe einen Sturm der Entrüstung erregt. Ein Senatspräsident, der in einer Eingabe sagte, der Staat verkürze den Beamten und Pensionären wohlverdiente Rechte, statt daß er nach ergiebigen Steuerquellen suche, sei vom Finanzministerium des Hochverrats beschuldigt worden. (Bewegung.)

Abg. Scheidemann (Soz.) richtet heftige Angriffe gegen den Reichsjustizminister Emminger, der geduldet habe, daß der aus dem Gefängnis in Leipzig entlassene Oberleutnant Kossbach in München öffentlich eine Rolle spiele. Der Staatsgerichtshof müsse gegen Kahr, Löffow und Seißer das Hochverratsverfahren einleiten. Die Oberste Heeresleitung habe schon vor der Revolution ihre Niederlage eingestanden. (Große Unruhe.) Die Rechte habe in den Kriegsjahren den Frieden verbaut. Ludendorff habe eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Man solle die Sage zerstören, die um diesen Mann den sehr zweifelhaften Feldherrnruhm gewunden habe. (Psuirufe, anhaltende Unruhe.)

Abg. Deglerh (Dnt.) wirft dem Abg. Scheidemann vor, er habe mit seinen Freunden die Waffen Ludendorffs stumpf gemacht. (Lebhaftes Zustimmung rechts, Lärm links.) Scheidemann habe als Volksbeauftragter das deutsche Volk in den Dred geführt. Das habe sein Kollege, der Volksbeauftragte Emil Barth deutlich ausgesprochen. (Scheidemann ruft: Das ist mein schlimmster Gegner.) Hoffentlich werden die Männer, die den Zusammenbruch verschuldet haben, noch einmal vor ein objektives Gericht gestellt werden. Der Redner fordert die Aufhebung der Verordnung über den Beamtenabbau. Durch die Abbauverordnung wurden alle verfassungsmäßigen Rechte glatt über den Haufen geworfen. Was hat da die lebenslängliche Anstellung überhaupt noch für einen Zweck? Unerhört sind die Pensionsskizzen, die noch weitergehen, als das im vorigen Jahr abgelehnte Kürzungsgesetz. Die jetzigen Beamtengehälter sind auf die Dauer ganz unzureichend. Wir bebauern, daß man nicht wenigstens die sozialen Zuschläge erhöht hat. Kein alter Beamter darf abgebaut werden, solange noch Leute ohne genügende Vorbildung sich in Beamtenstellen befinden. Wieviel jüdische Beamte gibt es eigentlich noch? Wir haben noch nicht gehört, daß ein einziger Jude abgebaut wurde. Wir verlangen die Schaffung einer unparteilichen richterlichen Berufsstanz für die Beschwerde von abgebauten Beamten.

Die Deutschnationalen fordern in einem Antrag Festsetzung des Wahltermins auf Freitag, den 11. April. Die Sozialdemokraten erklären sich für Sonntag, 13. April (Palmsonntag). Auch Abg. Leicht (BB.) bittet die Deutschnationalen, ihre religiösen Bedenken in diesem Fall zurückzustellen. Der Vorschlag der Deutschnationalen, diese Frage am Dienstag an erster Stelle zu verhandeln, wird abgelehnt. — Dienstag 2 Uhr: 3. Lesung des Notetats, Goldkreditbank, Anträge bezüglich des Wahltermins.

## Neue Nachrichten

### Die Beamtengehaltserhöhung

Berlin, 11. März. Die Beamtenverbände haben sich gestern mit der vom Ministerialdirektor von Schlieben angebotenen Erhöhung der Beamtengehälter um 10 Prozent vom 1. April an nicht einverstanden erklärt. Es wird ein Mindestmaß von 20 Prozent Erhöhung verlangt. Am Freitag findet eine neue Beratung im Reichsfinanzministerium statt.

### Parlamentarischer Sparauschuß

Paris, 11. März. Nach einer Verordnung wird ein Auschuß der Kammer eingesetzt, der die Verminderung der Staatsausgaben untersuchen soll.

Der Finanzauschuß des Senats schätzt den Betrag der bis jetzt von ihm bewilligten neuen Steuerquellen auf 4,5 Milliarden Franken und die durch Absprüche vom Staatshaushalt für 1924 erzielten Ersparnisse auf eine Milliarde. Von den 100 Artikeln der Finanzvorlage hat der Auschuß bis jetzt 66 erledigt.

### Die Arbeitslosenfrage in England

London, 11. März. Bei der Aussprache über die Arbeitslosigkeit im Unterhaus erklärte der frühere Erntminister Baldwin, wenn die Arbeiterpartei ein sicheres Mittel besäße, die Arbeitslosigkeit abzuschaffen, so werde sie die Unter-

stützung des ganzen Hauses und des Landes haben. Wenn sie das Mittel nicht besäße, so werde sie erfahren, daß die Frage sie zugrunde richte, wie sie jede Regierung zugrunde richte, die an die Lösung herangehe, sie aber nicht meistern könne. Arbeitsminister Shaw sagte, die Arbeitslosigkeit sei für die Regierung eine ebenso wichtige nationale Angelegenheit, wie die Zinszahlung der Kriegsanleihe. In den nächsten Wochen werde ein weitgehender Befehlentswurf kommen, der die Unterstützungen aus einer Wohltätigkeit zu einem Recht mache. Den Arbeitslosen soll in ihrem eigenen Beruf Arbeit geschaffen werden. Bevor England nicht seinen Abzug auf den auswärtigen Märkten wieder habe, werden aber alle Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit nur Binde-, nicht Heilmittel sein.

### Indien zur Kalfatsfrage

London, 11. März. Der „Daily Telegraph“ schreibt, die indischen Mohammedaner erheben gegen die Absetzung des Kalifen keine Einwendungen, sie verlangen aber, daß die türkische Regierung und die Nationalversammlung in Angora einen neuen Kalifen ernennen und seine bisherigen Vollmachten anerkennen. Sollte das nicht geschehen, so fordern die indischen Mohammedaner die Einberufung eines mohammedanischen Konzils, das den neuen Kalifen wählen soll.

Kemal Pascha teilte dem Scherif (obersten Geistlichen) der Muselmanen in Indien mit, daß die Befugnisse des Kalifen jetzt von der Nationalversammlung und der Regierung in Angora ausgeübt werden.



## Württemberg

Stuttgart, 11. März. Das Reichsbahnnotgeld. Auf die Kleine Anfrage des Abg. Ehrhart betr. Annahme des Notgelds der Reichsbahn hat das Finanzministerium geantwortet, daß die Einlösung der von der Reichsbahndirektion Stuttgart ausgegebenen Papiermarkgutscheine in der Hauptsache durchgeführt ist und daß das nicht wertbeständige Notgeld des Reichsverkehrsministeriums nur noch in Beträgen von 500 Milliarden an aufwärts in Umlauf gesetzt wird. Das wertbeständige Notgeld der deutschen Reichsbahn ist voll gedeckt, bis jetzt noch nicht zur Einlösung aufgerufen und wird von allen Postkästen des Landes in Zahlung genommen, nur nicht im Postcheckverkehr, der auf Rentenmark eingestellt ist. Die Kassen der Reichsfinanzverwaltung sind nicht ermächtigt, dieses Notgeld in Zahlung zu nehmen. Die Beamten der Reichsbahndirektion Stuttgart haben Weisung, mit den beteiligten Kassen in Verbindung zu treten, sobald sich Anstände ergeben.

Vom Tage. In einem Stallgebäude der Forststraße stürzte ein 80jähriger Mann 7 Meter hoch ab und war sofort tot. In der Gerberstraße nahm sich ein 23jähriger Kaufmann durch Gasvergiftung das Leben. In der Neudlinstraße erhängte sich ein 23jähriger Buchbinder.

Nagold, 11. März. Verunglückt. Beim Abpringen von einer fahrenden Lokomotive verunglückte der 53 Jahre alte Fr. Breyer tödlich.

Ludwigsburg, 11. März. Todesfall. Auf Schloß Hoheneck ist Privater Karl von Ostertag, Siegle im Alter von 63 Jahren gestorben. 1909 wurde ihm die Anerkennung des Eintretens der Familie Siegle für das zur Förderung der allgemeinen Volksbildung bestimmte Sieglehaus vom König der erbliche Adel verliehen. 1912 wurde er Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft.

Ludwigsburg, 11. März. Ermittelter Schwindler. Ein Schwindler, der in Ludwigsburg, Stuttgart, Marbach und Markgröningen Mitgliedsarten des Vereins gegen den Hausbettel in betrügerischer Weise zum Verkauf brachte, ist in der Person des Hilfsarbeiters Karl Stücklen von hier ermittelt worden.

Brackenheim, 11. März. Beschäftigungsmöglichkeit. Die hiesige Filiale der Firma Wilhelm Klenke wird im Laufe des Monats ihren Betrieb wieder eröffnen und dadurch der Arbeitslosigkeit in mancher Familie wehren.

Hundersingen O. Riedlingen, 11. März. Brand. Das Anwesen des Bauern Martin Lehmann, Haus und Scheuer, ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Aulendorf, 11. März. Wählsache. Der landes. Beirat der württembergischen Zentrumspartei hat der Partei seine Forderungen bezüglich der Vertretung in der Kandidatenliste für die Reichstagswahlen zugestellt.

Unter Schwarzach O. Waldsee, 11. März. Niederlegung eines Strafverfahrens. Die Strafammer Ravensburg hat beschlossen, das Verfahren gegen sämtliche seinerzeit wegen angeblicher Freistreiberi bei der Milchlieferung vom Schöffengericht Waldsee verurteilten Landwirte einzustellen, und zwar unter Übernahme der bei dem Verfahren in beiden Instanzen erwachsenen Kosten auf die Staatskasse.

Vom Bodensee, 11. März. Tiefstand des Bodensees. Der Spiegel des Bodensees zeigt einen großen Tiefstand. Der Hafenpegel im Konstanzener Hafen zeigt 2,60 Meter. Am Abfluß des Rheins und an der ganzen Seestraße sind die Sandbänke an das Tageslicht getreten.

## Baden

Karlsruhe, 11. März. Ehrendenkmal für die Feldartilleristen. In diesem Jahr soll in Karlsruhe für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden der Feldartillerieregimenter Nr. 15 und Nr. 50, sowie deren Kriegsfamilien ein Ehrendenkmal errichtet werden.

Mannheim, 11. März. In Sand-höfen stürzte der 64-jährige verheiratete Bädermeister Jakob Wittner vom Heuboden in eine Tiefe von 12 Meter und erlitt tödliche Verletzungen.

Freiburg, 11. März. Die Handwerkskammer Freiburg beabsichtigt zum Besuch der in Karlsruhe stattfindenden Ausstellung „Handwerk und Handel“ am Sonntag den 6. April. einen Sonderzug auszuführen, der von Strach ab-

gehend, auf den verschiedenen Zwischenstationen die Teilnehmer anzunehmen hätte.

Freiburg, 11. März. Der Stadt Freiburg soll eine gewisse Menge von Lebensmitteln als unentgeltliche Spende der vom Arbeitgeberverband für die Stadt beschafften Lebensmittelreserven verabreicht werden. Die Auswahl der zu Bedenkenden, deren Höchstzahl auf insgesamt 15 000 festgelegt wird, hat durch das Fürsorgeamt zu geschehen.

Schwetzingen, 11. März. Die 17jährige Frida Pfister aus Pfalzstadt brach, als sie über die Eisdecke des Schloßgartenweihers ging, ein und ertrank.

St. Georgen, 11. März. In der hiesigen Zweigstelle des Elektrizitätswerks Triberg geriet der Monteur Hermann Hölzle mit der Hochspannung in Berührung, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Achern, 11. März. Bei der Benützung eines neuerrichteten Fahrstuhls ergab sich eine Beschädigung. Ein Ehepaar stürzte 3 Stockwerke tief ab und erlitt schwere Verletzungen.

Baden-Baden, 11. März. Eine polizeiliche Nachprüfung ergab, daß hier 231 unversteuerte Hunde gehalten werden.

Säckingen, 11. März. In einem Motorrad mit Seitenanhänger fuhren drei junge Burshen mit rasender Geschwindigkeit durch Grenzach nach der Schweizer Grenze. An einer Straßenbiegung überschlug sich das Rad und der Fahrer namens Baumgartner erlitt eine schwere Verletzung des Rückgrats. Die beiden andern kamen mit leichten Verletzungen davon.

Hechingen 11. März. Strafkammer. Der Kaufmann Robert Jopp aus Stuttgart, dem es unter Vorlage gefälschter Empfehlungsschreiben und Zeugnisse gelungen war, den Direktorposten bei der Gewerbebank Tullfingen zu erlangen, hatte im November v. Js. bei der Dresdner Bank einen Blankoscheck über 5000 Billionen Papiermark erhoben und von dem der Gewerbebank Tullfingen gehörigen Erlös 1750 Millionen für sich verwendet. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 4 Monate Gefängnis.

## Notiales.

Wildbad, den 12. März 1924.

Die Meisterprüfung bestand mit gutem Erfolg im Tapezierhandwerk Herr Willy Fahrbach hier.

Die Landesversicherungsanstalt will versuchen, ihre Heilverfahrenstätigkeit in größerem Umfang wieder aufzunehmen; nur Beiträge zu Jahressatz können noch nicht ermäßigt werden. Für Tuberkulose-Heilverfahren stehen die Lungenheilstätte Ueberherrn, sowie in leichteren Fällen die Gneisungsheime Borch und Röttenbach, im übrigen geeignete Krankenhäuser, zur Verfügung. Die Lungenheilstätte Wilhelmshaus ist wegen Straßenausbau bis auf weiteres noch geschlossen. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird auch das Krankenhaus Wildbad für Rheumatischer und Gichtleidende wieder eröffnet werden.

## Allerlei

5000 Morgen Wald bei Berlin hat die preussische Regierung an eine Siedlungsgesellschaft zur völligen Abholzung gegeben. Vier Gemeinden, die an den Forst grenzen, haben dagegen Widerspruch erhoben.

Ein ganzer Wald für Damenabfälle. Eine Genfer Schuhfabrik, die größte in der Schweiz, hat dieser Tage in Biel einen Buchenwald angekauft, dessen Baumbestand abgeholzt werden soll, um aus dem Holz Abfälle für Damenschuhe anzufertigen. Der Direktor gab an, je kürzer die Röcke, desto höher werden die Abfälle der Schuhe und Stiefel getragen. Da für dieses Jahr mit der Wiederkehr der kurzen Röcke getragen wird, dürfte der Absatz sehr hoch werden. Diese Aussicht ließ der Firma angezeigt erscheinen, sich rechtzeitig mit Material einzudecken, da sie alljährlich 1800 bis 27 Kubikmeter Holz zu Abfällen für Damenschuhe verarbeitet.

Beethovens Gestalt. Wir haben uns gewöhnt, Beethoven in seiner letzten Gestalt vor uns zu sehen, in der riesenhaften Genialität mit dem wilden Kraushaar, jener Vernachlässigung, die erst der alte Beethoven, infolge seiner damaligen Taubheit, seinem äußeren Menschen hat zuteil werden lassen. Der Wiener Kunstgelehrte Theodor v. Frimmel weist an Hand von alten Bildnissen nach, daß der, wahre Beethoven jahrzehntelang ein ganz anderer gewesen ist. Bis 1808 hat er sich sorgfältig und weltmännisch gekleidet. Der 18jährige Beethoven trug Jopsperrücke und Brustspigen. In Wien erscheint er in der damals sich fessellenden natürlichen Haartracht, mit hoher Halsbinde, Frack und Weste, eine zeitlang sogar mit „Tituskopf“, der seit jener Zeit vielfach beliebt geblieben ist. Der Tituskopf führt übrigens den Namen nicht eigentlich von dem alten römischen Kaiser, sondern von einem Opfernänger, der zu Beethovens Zeit in einer Oper den Kaiser Titus darzustellen hatte und dabei im selbstgewählten natürlichen Lockenschmuck eindrucksvoll gewirkt hat.

Uenchen von Tharau. Der Königsberger Univeritätsprofessor Dr. W. Ziesener bestreitet, daß Simon Dach der Dichter des Lieds „Uenchen von Tharau“ sei, dessen Wortwahl, Satzbau und Stil wesentlich von Dachs Art abweiche. Erst 54 Jahre nach Dachs Tod wurde in einer Eintragung der Kirchenregister des Dorfes Tharau bei Königsberg Dach als Dichter des „Ante von Tharau“ bezeichnet. Als wirklicher Dichter komme eher Dachs bester Freund Robert Robertin oder ein anderes Mitglied der Königsberger „Körbshütte“, der Komponist Heinrich Albert in Frage.

Kustombusse für Rom. Um die besonderen Verkehrsverhältnisse zu beseitigen, die sich für das zur Großstadt gewordene Rom ergeben, hat der Generalsekretär der italienischen Verkehrsgeellschaft M. Viraghi einen Plan ausgearbeitet, der einen Verkehr mit Luftombussen vorieht. Es sollen kleine Luftschiffe Verwendung finden, die nicht zu hoch fahren und sich an Linien halten, die durch über den Häusern gespannte Drähse bezeichnet sind. Die flachen Dächer, die fast alle römischen Häuser besitzen, werden als geeignete Landungsplätze dienen und sollen durch Vorfahrten bequem erreicht werden.

Grubenunglück. In einer Kohlengrube in Cologate (Ver. Staaten) fanden schlagende Wetter statt. Bis jetzt sind 13 Beihen zu Tage gebracht. 192 Arbeiter sind eingeschlossen. Es erscheint fraglich, ob sie zu retten sind, da die Grube in Brand geraten ist.

# Handelsnachrichten

Dollarkurs, Berlin, 11. März, 4,2105 W.M. New York 1 Dollar 4,49, London 1 Pf. Sterl. 19,25, Amsterdam 1 Gulden 1,60, Zürich 1 Franken 0,762 W.M.  
 Der französische Franken stellte sich auf 119,75, später 118,50 zu 1 Pf. Sterl. und 27,50 (auf Mail sogar 32) zu 1 Dollar. Das engl. Pfund galt in New York 4,2675 Dollar.  
 An der Pariser Börse ging das Gerücht, der New Yorker Geldmann J. P. Morgan werde Frankreich zur Stützung des Frankens eine 5prozentige Anleihe von 50 Millionen Dollar auf 3 Monate vermitteln.  
 Geldmarkt 1 v. Tausend für tägliches Geld.

Stuttgarter Börse, 11. März. Es zeigte sich heute ausgesprochene Abgelassenheit. Bestimmend wirkte auch heute wieder die kritische Lage des Geldmarktes. Auch auf dem Markt der Festverzinslichen wurde die Stimmung bei geringen Umsätzen ab. Von Bankaktien konnten sich nur Notenbank mit 66 behaupten. Braueriewerte lagen mit Ausnahme von Walle und Ravensburg, die etwas nachgeben mußten, gut gehalten. Lastlos und durchweg schwächer Metallektion. Feinmechanik 28, Württ. Metallwaren 47, Jungbunz 10,6, Vorzüge 2,8 G. Von den Maschinenaktien, die durchweg im Kurs einbüßten, waren Weingarten mit 17 und Laupheimer Werkzeug mit 25 besonders stark gedrückt. Auf dem Markt der Spinnereiwerte schwächten sich u. a. Unterhausen auf 62, Viehtheim auf 50, Südd. Kuchen auf 22 und Leinenindustrie auf 46 ab. Verlagsaktien machten keine Ausnahme. Union und Deutsche Verlag verloren je 1, Stuttg. Vereinsbank und Ehr. Vetter je 0,1. Nahrungsmittelwerte notierten ebenfalls durchweg niedriger. Salzwerk Heilbronn 97, Stuttg. Zucker 5 rat., Knorr 8. Auf dem Markt der übrigen Werte überwiegen die Kurstränkungen. Bad. Anilin 18,6, Zementwerk Heidelberg 15, Bremen-Besigheimer Del 30, Mannheimer Del 40, Köln-Rottweil 10,2, Germania 13,5, Neckarwerke 6,6, Stiegelwerke Ludwigsburg 10,5, Ueberändert lagen Stuttg. Oils 100, Sekt Wachenheim 18.

Württemberg. Vereinsbank.

Berliner Getreidemarkt, 11. März. Weizen märk. 16,10-16,60, Roggen 12,90-13,60, Braugerste 17-18,50, Hafer 11,30-12,10, Weizenmehl 24,50-26,50, Roggenmehl 20,50-22,75, Meie 7,80 bis 10,20, Raps 20,5.

Frankfurter Getreidemarkt, 10. März. Weizen 18,75-19, Roggen 16,50-16,75, Sommergerste 21,75-22,50, Hafer incl. 15,50-16, Mais La Plata 19,50-20, Weizenmehl 28-28,50, Roggenmehl 24,25-25, Meie 9,25-10,05, Gerste 25-35, Heu 8,5-9,0, Stroh 4,5-5, Viehtreiber 15,55-16, Haltung: ruhig.

Eiermarkt, Berlin 9-13/4, Sächsischer Markt 10-13, Oldenburger 11-13, Schleischer 11-14, Süddeutscher 10-12, Westdeutscher 12-14.

## Wärkte

Stuttgarter, 11. März, Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt auf dem Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 153 Ochsen (anverkauft 50), 45 (5) Bullen, 336 (50) Jungbullen, 250 (50) Jungkühe, 125 (15) Kühe, 873 Kälber, 979 (70) Schweine, 64 Schafe, 2 Ziegen. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennig: Ochsen 1,37-40 (leichter Markt 38-42), 2,25-34 (27 bis 34); Bullen 1,30-33 (33-36), 2,25-28 (26-30); Jungkühe 1,40-43 (43-45), 2,34-38 (36-40), 3,26-32 (26-34); Kühe 1,33 (30-34), 2,19-25 (20-27), 3,12-17 (12-18); Kälber 1,31-57 (54-58), 2,50-53 (49-53), 3,38-46 (40-47); Schweine 1,76-72 (75-77), 2,65-68 (68-73), 3,56-62 (60-65). Verkauf langsam, Ueberfland.

Viehmarkt Karlsruhe, 10. März. Zufuhr: 509 Stück, 39 Ochsen, 24 Bullen, 12 Kühe und 59 Färsen, 38 Kälber, 337 Schweine, darunter 84 aus Holland. Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark: Ochsen 42-50, Bullen 39-50, Kühe und Färsen 18-50, Kälber 50-58, Schweine 70-78 M. Beste Sorte über Notiz bezahlt. Verkauf des Marktes langsam. In Großvieh Ueberfland, Kälber und Schweine geräumt.

Viehtheim, 11. März. Viehmarkt. 73 Ochsen und Stiere, 90 Kühe und Kalbinnen, 80 Kühe, 5 Kälber. Es kosteten: 1 Paar feste Ochsen mit 1454 Kilo 1400 M., 1 Paar Stiere mit 1200 Kilo 1000 M., 990 Kilo 800, 1 Kalbel mit 470 Kilo 530 M., 1 fettes Rind mit 430 Kilo 420 M., 1 Rind mit 270 Kilo 16 Monate alt 182 M.

1 Rind mit 200 Kilo 12 Monate alt 100 M., 1 Kälber, leer, 500 Kilo 440 M., 1 trüchtige Kuh mit 484 Kilo 420 M., 1 Schlachtkuh mit 405 Kilo 200 M.

Schweinemärkte, Heilbronn: Zufuhr 246 Milch- und 14 Käuferschweine. Ertere kosteten 20-25 M., letztere 50-70 M. das Stück. Der Handel war lebhaft. — Sauglan: Zufuhr: 82 St. Preis per Paar Ferkel 50-65 M., Käufer 80-100 M. Der Handel war lebhaft. — Kirchheim u. T.: Zufuhr 124 Milchschweine, 5 Käufer. Preis: Milchschweine 12-35, Käufer 58-105 d. St. — Schwennungen: Zufuhr 43 Milchschweine und 1 Käufer. Milchschweine 40-65 M. d. St.

Stuttgart, 11. März, Großmarkt. Der heutige Markt war mit einheimischem Gemüse und Obst gut besetzt. Die Preise erfuhren keine Veränderung. Südfrüchte geben etwas nach. Frische und ausländische Eier 12-14 Pfg. d. St. Landbutter 2, Tafelbutter 2,15-2,40, Käse fest. Neues Weiskraut 30-32 Pfg. d. Pfd.

Urach, 10. März. Auf der Schranne wurden verkauft: 23,78 Ztr. Gerste zum Durchschnittspreis von 10,50 M., 106,66 Ztr. Haber zum Preis von 9 M., 1,50 Ztr. Weizen zum Preis von 9 M. und 8,50 Ztr. Roggen zum Preis von 10,50 M.

Uraug, 11. März, Schranne. Zufuhr: 118,24 Ztr. Weizen, 3,30 Ztr. Roggen, 772,00 Ztr. Gerste, 134,52 Ztr. Haber, 8,30 Ztr. Erbsen. Erlös pro Ztr.: Weizen im Durchschnitt 11 M., Roggen 10,70, Gerste 11,50, Haber 7,60, Erbsen 15 M.

Schranne, Ravensburg: Weizen 21-22,70 M., Dinkel 15,50-16, Roggen 18,50-20,50, Gerste 20-22,50, Haber 14-16 M. — Geislingen a. St. Zufuhr: 10 Ztr. Kernen, 57 Ztr. Weizen, 20 Ztr. Gerste, 46 Ztr. Hafer. Erlös wurden: Kernen 11,80, Weizen 10,90-13, Gerste 11-12, Hafer 7,70-8 M. d. Ztr.

Pferdemarkt Ludwigsburg, 10. März. Die Zufuhr an Pferden zum heutigen Pferdemarkt war sehr erheblich und das Material teilweise vorzüglich. Bezahlt wurden im allgemeinen Friedenspreise. Auch der Handemarkt war gut besetzt, doch kamen hier die Geschäfte weniger zahlreich zustande. 250 M. für einen Wolfshund reizt die Liebhaber nicht.

Rottenburg, 11. März, Hopfen. Nach Hopfen ist in letzter Zeit wieder stärkere Nachfrage, da viele kleinere Brauereien wieder beginnen, Bier zu machen. Es wird für bessere Ware bis zu 900 M. pro Ztr. bezahlt, für gelbe und rote bis zu 400 M. Hier und in der Umgebung sind nur noch wenige kleine Partien zu finden.

Leinach, 10. März, Hopfen. Die letzte Woche verlief sehr ruhig bei geringer Nachfrage. Die fremden Einkäufer, die sich den ganzen Winter hier aufhielten, sind seit 10 Tagen abgereist. Vom einheimischen Handel werden im Verhältnis zum Nürnberger Markt noch hohe Preise bezahlt. Es wurden in den letzten Tagen 300-340 M. angelegt. Die Nachfrage ist sehr gering.

Wolfegg, 11. März, Pelzmarkt. Der Besuch der seit einigen Jahren von 10 oberwäbischen Jagdverwaltungen hier veranstaltete Verkauf von Wildfellen, der sog. Allgäuer Pelzmarkt, war gut, doch die Stimmung flau; der Großhandel fehlte fast gänzlich. Verkauft wurden zu folgenden Durchschnittspreisen pro Stück: 1 Edelmarter (94 M.), 3 Steinmarter (66 M.), 94 Füchse (30,78 M.), 6 Mässe (20,20 M.), 24 Dachse (13,98 M.), 907 Feldhasen (1,16 M.), 325 Rehe (3,68 M.), 55 Hirsche (8,23 M.), 19 Gemsen (7,15 M.).

Weinversteigerung der Herzogl. Rentkammerkellerei Stuttgart. Das Herzogl. Rentamt hält am Montag, den 24. März, nachm. 2 Uhr, im St. Vinzenzhaus in Stuttgart eine Versteigerung seiner 1921er Flaschenweine ab.

## Devisenkurse in Billionen

Berlin	10 März		11 März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Guld.	156,61	157,39	156,11
Belgien	100 Fr.	13,97	14,03	13,47
Norwegen	100 Kr.	56,56	56,84	56,06
Dänemark	100 Kr.	65,34	65,66	64,84
Schweden	100 Kr.	109,23	109,87	109,72
Italien	100 Lira	17,76	17,84	17,46
London	1 Pfd. Sterl.	17,955	18,045	17,995
New York	1 Dollar	4,19	4,21	4,19
Paris	100 Fr.	15,76	15,84	15,46
Schweiz	100 Fr.	72,42	72,78	72,42
Spanien	100 Peseta	50,87	51,13	51,27
Ö.-Ungarn	100 000 Kr.	6,18	6,22	6,18
Prag	100 Kr.	12,21	12,29	12,21
Ungarn	100 000 Kr.	6,18	6,22	6,18

## Eingefandt.

Der Pfalztag hat in erhebender Weise dargetan, daß weite Kreise der Wildbader Bevölkerung von dem nationalen Gedanken erfüllt sind. Zwar langsam, aber desto sicherer vertreibt die siegende Sonne der Vaterlandsliebe die giftigen Nebelschwaden der jüdisch-marxistischen Revolutionsideen aus den Gehirnen. Der Faselkauf vom 11. November 1918 hat lang angehalten; umso größerer ist jetzt die Enttäuschung. Der deutsche Michel merkt mit Entsetzen, daß ihm ein heimatloses Räuberhott hinterlistig seine Ideale stahl, um ihn dann an seine Feinde zu verraten. Sein Vaterland, das ihn einst schützte und nährte, sieht er in den Krallen deutegieriger Schurken, die sich von seinem Schweize nützen, er sieht Millionen seiner Blutsbrüder in West, Ost, Süd und Nord von fremden Eroberern unterjocht und entrechtet. Er fühlt die Schmach, sie brennt in seiner Seele, aber er weiß nicht, wohin er sich wenden soll, um aus all dem Elend herauszukommen. Gar zu oft ist er in den letzten Jahren belogen und betrogen worden. Er ist es müde, Reden zu hören und Versprechungen zu erhalten, die gegeben — und vergessen werden. Vorsichtig ist er geworden. Lange genug hat er sich für leere Worte und wertlose Papierfetzen begeistert. Goldwährung, Taten will er sehen. — Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn so mancher gute Wildbader auch dem neuen Geist, der sich zu regen beginnt, mit einem gewissen Mißtrauen gegenübersteht. Er will abwarten und zusehen, ehe er sich entschließt. Beim Singen des Deutschlandliedes bringt er es noch nicht fertig, den Hut abzunehmen. Sein Herz zwar heißt es ihn tun; denn er fühlt ebenso wie jeder andere; auch ihm ist sein Vaterlandslied heilig. Nur kann er noch nicht so recht an das Neue glauben, und wenn er daran glaubt, so ist vom Glauben zum Bekennen doch ein gewaltig großer Schritt. Möge jeder die Kraft finden, diesen Schritt mit männlichem Befehlmut zu tun, dann können wir alle gemeinsam an die schönste Arbeit gehen, die Befreiung des Vaterlandes, damit wir einst wieder frohen Herzens singen können:

Einigkeit und Recht und Freiheit  
 sind des Glückes Unterpfand;  
 blüh' im Glanze dieses Glückes,  
 blühe deutsches Vaterland!

## An Alle!

Kann vorerst auf die verschiedenen Anpassungen nicht reagieren, da ich ständig vom Gerichtsvollzieher belästigt werde. Außerdem möchte ich zuerst die Schöffengerichtsführung abwarten, die am Freitag, den 21. ds. Mts., in Neuenbürg stattfindet und höchst interessant zu werden verspricht.

10. Samt-Cord-Manchester  
 für Sport- und Schulanzüge und Hosen  
 in diversen Farben, sehr preiswert.  
**Adolf Stern, Wildbad**  
 Kappelberg - Telephon 104

**LIEDERKRANZ**  
 Heute Mittwoch Abend  
**Singstunde**  
 im Lokal (Hotel Maifisch).  
 1. Daß 7/8 Uhr, übrige  
 Stimmen 7/9 Uhr.  
 Bänklisches und vollständiges  
 Erscheinen erwartet.  
 Der Vorstand.

**Pfannkuch & Co**  
 Eingetroffen  
 eine weitere Sendung  
 extra schwere  
 italienische  
**Eier**  
 10 Stück  
**1.35**  
**Pfannkuch & Co**  
 G. m. b. H.  
 in den besten  
 Verkaufsstellen

**Torfstreu.**  
 Den Viehbestyrern wird die Verwendung von Torfstreu empfohlen, da sie sich rationeller und billiger stellt als Wald- und andere Streu. 1 Rm. Torfstreu (6 Ztr.) kostet ab Werk Schuffenried 5 Ml. 50 Pf.  
 Bestellungen auf Torfstreu werden auf dem Meldeamt im Laufe dieser Woche entgegengenommen.  
 Wildbad, den 11. März 1924.  
 Stadtschultheißenamt.

**Geflügel- und Kaninchen-**  
**Züchter-Berein Wildbad e. V.**  
 Heute Abend 7/8 Uhr findet eine  
**Auschuß-Sigung**  
 im „Bahnhofshotel“ statt.  
 Die Auschußmitglieder werden ersucht unbedingt zu  
 erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Danksagung.**  
 Für die uns beim Hinscheiden unserer  
 lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,  
 Tante und Schwägerin  
**Marie Treiber We.**  
 geb. Lutz  
 in so reichem Maße erwiesene Teilnahme,  
 für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe-  
 stätte, die trostreichen Worte des Herrn Geist-  
 lichen und den erhebenden Gesang des Lieder-  
 kranzes sagt herzlichen Dank  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Robert Treiber, Kaufmann.**

**Der eine staunt, der andre lacht, er freut sich über Pilo's Pracht**  
**Pilo**  
 ADOLF KREBS - PILOFABRIK, MANNHEIM  
 Tel. 4004. **Otto Rayher** Tel. 4004.  
 Pforzheim, Weiherstraße 35  
 empfiehlt  
**Stab- u. Formeisen, Bleche jeder Art**  
**Röhren u. Fittings, S.M.-Stahl**  
**Blankmaterial Kleisenwaren.**  
**Spezialität: Drahtstifte u. Drähte**  
 zu vorteilhaften Preisen.

In II. Abt. 1 Spahnplaz  
 und II. Abt. 4 Eichwäldle  
 kann  
**Suchholz**  
 geholt werden.  
 Städt. Forstamt.

**Kinderwagen,**  
 (Korbwagen), bereits noch  
 neu, hat billig zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der Tag-  
 blatt-Geschäftsstelle.

**Pfannkuch & Co**  
 Eingetroffen:  
**Süß-**  
**Bücklinge**  
 Pfund 32 Pfg.  
 5 Pfd. 1.50 Mark  
**Pfannkuch & Co**  
 G. m. b. H.  
 in den besten  
 Verkaufsstellen